Die Gegenwart der Imperien. Kolloquium aus Anlass des achtzigsten Geburtstags von Klaus Schwabe

Veranstalter: Historisches Institut der Rheinisch-WestfÃ¤lischen Technischen Hochschule Aachen
Datum, Ort: 26.03.2012-27.03.2012, Aachen
Bericht von: Katharina Grannemann / Anne GÃ¼nther, Historisches Institut, Rheinisch-WestfÃ¤lische Technische Hochschule Aachen

Imperium â€" das ist ein Begriff, der die Geschichte bis heute durchzieht (man denke nur an das „Imperium Romanum"), der die Geschichtswahrnehmung prÃ¤gt und aktueller denn je scheint. Eine Tagung des Historischen Institutes der Rheinisch-WestfÃ¤lischen Technischen Hochschule Aachen, mitfinanziert von Pro RWTH, beleuchtete daher am 26. und 27. MÃ¤rz 2012 â€žDie Gegenwart der Imperienâ€œ und wÃ¼rdigte mit VortrÃ¤gen und Diskussionen einen der international bekanntesten Historiker der Rheinisch-WestfÃ¤lische Technische Hochschule Aachen, Klaus Schwabe. Anlass war Klaus Schwabes 80. Geburtstag, den die Ausrichter mit dieser Tagung â€žwissenschaftlichâ€œ begleiteten.

Am ersten Tag begrÃ¼ÃŸte HARALD MÃœLLER (Aachen) Klaus Schwabe und seine GÃ¤ste und wÃ¼rdigte ihn als aktiven Teil der Lehrenden am Historischen Institut, von dessen Erfahrungen das Institut noch heute profitiere. Harald MÃ¼ller skizzierte Klaus Schwabes Lebensweg, seine Kinder- und Jugendzeit in Berlin unter der nationalsozialistischen Diktatur und im zerstÃ¶rten Nachkriegsdeutschland, seine berufliche Karriere, die ihn an zahlreiche renommierte Institute in der ganzen Welt bis nach Aachen fÃ¼hrte, wo er 17 Jahre lang Neuere Geschichte lehrte. Schier unÃ¼berschaubar sei die Anzahl seiner Publikationen, viele von ihnen auch englisch- und franzÃ¶sischsprachig.

Der Titel â€žDie Gegenwart der Imperienâ€œ charakterisierte die Fragestellung der Tagung. Gibt es heute noch Imperien? Sind es heute ganz neue MÃ¤chte, die imperial agieren? KÃ¶nnen wir noch von â€žimperialem Agierenâ€œ sprechen?

ARMIN HEINEN (Aachen) erÃ¶ffnete am ersten Tag die Vortragsreihe mit der Frage â€žRestitutio Imperii? Ãœber die Wiederentdeckung eines Begriffesâ€œ. Heinen verfolgte in seinem Vortrag die Entwicklung des Imperiumsbegriffes, seine neugewonnene AttraktivitÃ¤t in den letzten Jahren und seine Umdeutung nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Systems 1989/90. Heinens zentrale These beruhte auf der Annahme, dass die VerÃ¤nderungen des internationalen Systems seit 1989 den Wunsch erklÃ¤re, die Welt neu zu ordnen und LÃ¶sungen zu finden, diese friedlich zu strukturieren und zu zivilisieren. Mit Hilfe der Begriffsgeschichte zeichnete er die Bedeutungsentwicklung des Imperiumsbegriffes seit der Antike nach und fragte, wie es zu den unterschiedlichen Bedeutungen des â€žImperiumsâ€œ kam. Zugleich schlÃ¼sselte Heinen verschiedene Definitionen von Imperien auf, beleuchtete Verlaufszyklen und Arten von Imperien, hinterfragte das VerhÃ¤ltnis von Demokratie und Imperien, schlieÃŸlich den Zusammenhang zwischen informellem und formellem Imperialismus. AbschlieÃŸend bettete er die EuropÃ¤ische Union in den Kontext der â€žneuen, alten Weltordnung der Imperienâ€œ und folgerte, dass es keinen Ausweg aus der Geschichte und Politik gebe und deshalb jeder falsche Vergleich zu vermeiden sei.

Der zweite Redner des Tages war JAN KUSBER (Mainz), der Russland und die Last des Imperiums aus den Perspektiven des 21. Jahrhunderts beleuchtete. Kusber zeichnete verschiedene Darstellungstraditionen von russlÃ¤ndischer Geschichtswahrnehmung nach, die KontinuitÃ¤t und imperiale Dimension Russlands ebenso wie die Verbindung von zaristischen, sowjetischen und heutigen Elementen widerspiegelten. SchlÃ¼sselbegriffe waren und sind â€žVaterlandâ€œ und â€žHeimatâ€œ, die auch heute wieder von Putin verwendet werden. Die orthodoxe Kirche entwickelte sich zu einem politischen Machtakteur, die auch Ã¼ber die â€žrussische Weltâ€œ hinaus in die â€žDiasporaâ€œ hineinreichte und die Vorstellung von Russland als Imperium fÃ¶rderte.

Kusber zeichnete in seinem Vortrag die

© H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved.

vielfÃ¤ltigen Wahrnehmungen eines russischen Imperiums nach und stellte die klassische Imperiumsforschung neuen kulturgeschichtlichen AnsÃ¤tzen gegenÃ¼ber. Er verfolgte die geschichtliche Dimension des Begriffs â€žImperiumâ€œ fÃ¼r Russland; eine erste Begriffsverwendung findet sich mit dem Nordischen Krieg 1721, fest verankert wurde er mit der KrÃ¶nung Peters des GroÃŸen, der sich 1722 als Imperator bezeichnete. Ebenso wie Heinen stellte Kusber fest, dass der Begriff des Imperiums im postsowjetischen Diskurs inflationÃ¤r verwendet werde. Das Ende der Sowjetunion bedeutete einen tiefen Einschnitt: Die Sowjetunion fiel zusammen, obwohl es keine kriegerischen Auseinandersetzungen gegeben hatte; es kam zu territorialen und machtpolitischen Verlusten, fÃ¼r die keine militÃ¤rische Niederlage verantwortlich gemacht werden konnte. Es wuchs die Sehnsucht nach dem Imperium, die bis in die Gegenwart hinein strahle und in den Medien sowie der Ã–ffentlichkeit propagiert werde. Eine klare Definition eines Imperiums gab und gebe es indes nicht, vielmehr vereine der Begriff Imperium, in welcher Fassung auch immer, den Wunsch nach ZugehÃ¶rigkeit zu einer starken Gemeinschaft. Kusber sprach von einem â€œnostalgischen Alltagsbegriffâ€œ, der durch Putin in seiner postimperialistischen Vorstellung gefÃ¶rdert wurde. Typisch fÃ¼r den imperialen Diskurs sei die â€žgekonnteâ€œ Ausblendung von Terror, Vertreibung und Ermordung aus den GeschichtserzÃ¤hlungen. Und auch wenn an manchen Stellen der Wunsch nach Reformen durchschien, so versuchten die Machtakteure in Moskau mit â€žModernisierungsversuchenâ€œ Ã la â€žStrategie 2020â€œ die Diskurshoheit zu behaupten.

Am zweiten Tag erÃ¶ffnete DETLEF JUNKER (Heidelberg) die Vortragsrunde mit der Frage â€žSind die USA (noch) eine imperiale Macht?â€œ. Detlef Junker zeichnete in seinem Vortrag verschiedene Paradoxien der USA nach, die das Land und Kultur prÃ¤gten, ja geradezu institutionalisierten und die Imperialsmusdiskussion mitbestimmten: Chancengleichheit und soziale Ungerechtigkeit, Versklavung und Rassismus sowie der Glaube an die unbegrenzte Freiheit fÃ¼r jeden. Die Imperialismusdebatte wurde und wird in den USA lebhaft gefÃ¼hrt. Ein klares â€žJaâ€œ zum Imperialismus habe die Forschung nicht hervorgebracht, vielmehr zahlreiche EinschrÃ¤nkungen des Imperiumsbegriffes vorgeschlagen wie â€žÃ¼berfordertes Imperiumâ€œ, â€žzerfallenesâ€œ, â€žuntergehendes Imperiumâ€œ, â€žImperium auf Probeâ€œ und viele weitere. Junker legte seinen Ãœberlegungen einen erweiterten Imperiumsbegriff zugrunde: â€žDanach muss eine imperiale Macht fÃ¤hig sein, die Struktur der internationalen Ordnung Ã¼ber lange Zeit und groÃŸe Gebiete nach eigenen Interessen und Werten zu gestalten, Systemfeinde zu bekÃ¤mpfen, zumindest zu neutralisieren.â€œ Mit dieser erweiterten Definition des Imperiums verknÃ¼pfte Junker zwei Hauptursachen, warum die USA fÃ¼r ihn immer noch eine imperiale Macht sei: erstens â€ždie globale Entgrenzung des nationalen Interesses der USAâ€œ und zweitens â€ždie zivilreligiÃ¶se, gÃ¶ttlich legitimierte Sendungsidee der Freiheitâ€œ.

SchlieÃŸlich ging Junker der Frage nach, ob die USA wohl das Schicksal aller groÃŸen Imperien teile und ihre imperiale Macht durch innere SchwÃ¤che und stÃ¤rker werdenden Rivalen verlieren werde. Auch hier trat die Paradoxie der USA zu Tage: StrukturschwÃ¤chen der amerikanischen Innen- und AuÃŸenpolitik standen neben der konstanten militÃ¤rischen Ãœberlegenheit. Eine Antwort auf diese Frage kann noch nicht gefunden werden.

Auf die Darstellung von Detlef Junker zu der imperialen Stellung der USA folgte RALPH ROTTE (Aachen) mit einem Ãœberblick Ã¼ber Chinas Rolle als neue aufstrebende Weltmacht. Ralph Rotte diskutierte in seinem Vortrag die Frage, inwieweit China eine imperiale Macht darstelle und welche Faktoren die Entwicklung eines chinesischen Imperiums beeinflussten. China habe, so Rotte, zunehmend an Einfluss gewonnen, die aktuellen Diskussionen in der Ã–ffentlichkeit Ã¼ber Chinas Machtstellung bezeugten dies. Die chinesische Wirtschaft habe sich rasant entwickelt und sogar die USA in einigen Bereichen Ã¼berholt. WÃ¤hrend China vor ei-

© H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved.

nigen Jahren selbst noch das Ziel von Investitionen war, ist China heute einer der grÃ¶ÃŸten Investoren weltweit geworden. Diese Entwicklung bringe allerdings auch Probleme mit sich: starke VerstÃ¤dterung, eine zunehmende Stagnation des Wachstums und eine groÃŸe Zahl von Wanderarbeitern. Mit US-Anleihen in der HÃ¶he von 900 Millionen stelle China einen der grÃ¶ÃŸten GlÃ¤ubiger der USA dar und sei damit gleichzeitig auch stark abhÃ¤ngig von den internationalen FinanzmÃ¤rkten.

FÃ¼r Rotte spielte bei der Frage nach einem chinesischen Imperium besonders das SelbstverstÃ¤ndnis Chinas eine groÃŸe Rolle. China sehe sich in der Tradition des â€žReiches der Mitteâ€œ und verfolge eine eigene politische Philosophie und Lebensweise. Daraus resultiere auch Chinas Wunsch nach einer multipolaren Weltordnung. China wolle keine Hegemonialmacht wie beispielsweise die USA, so Rotte, sondern fordere die Akzeptanz von individuellen kulturellen Werten. China wolle sich international etablieren und nutze die weltweit gegrÃ¼ndeten Konfuzius-Institute zur Vermittlung der chinesischen Kultur und Sprache. Rotte betonte, dass China zwar das Konzept von â€žsoft powerâ€œ anwende, jedoch nicht vor Konflikten zurÃ¼ckscheue. Daher kam Ralph Rotte zu dem Schluss, dass ein chinesisches Imperium nicht auf friedlichem Weg entstehen kÃ¶nnte.

Zum Abschluss blickte KLAUS SCHWABE (Aachen)Â in aller KÃ¼rzeÂ auf das KolloquiumÂ zurÃ¼ck und dankte den Rednern fÃ¼r ihre fesselnden BeitrÃ¤ge. Darauf berichtete erÂ in einer „FuÃŸnote in eigener Sache“ von seinem eigenen Werdegang als Historiker und skizzierte seine Vorstellung von der Aufgabe der Geschichte fÃ¼r deren jeweilige Gegenwart. Geschichte habe ihm seit frÃ¼her Jugend immer einfach SpaÃŸ gemacht. GeprÃ¤gt hÃ¤tten ihn das Erlebnis der Folgen der deutschen Niederlage im Zweiten Weltkrieg, seine Verbindungen nach Amerika und die Ausbildung bei seinem Doktorvater, dem politischen Historiker Gerhard Ritter (Freiburg). Nach diesen Erfahrungen und diesem Vorbild sprach sich Schwabe fÃ¼r eine unbestechliche und auf AuthentizitÃ¤t bedachte Geschichtswissenschaft aus. Diese dÃ¼rfe sich weder durch Ã¤uÃŸeren Druck noch gar durch Gesetze zum Werkzeug der Politik machen lassen. Nur unabhÃ¤ngig in ihrer Fragestellung und in ihren aus der Ãœberlieferung entnommenen Ergebnissen kÃ¶nnte sie eine befreiend-„emanzipatorische“ Wirkung erzielen. Nur dann habe sie die MÃ¶glichkeit, das Geschichtsbild von Nationen und Gesellschaften von Vorurteilen zu befreien, zu nationaler Selbstkritik zu erziehen sowie zur Beilegung internationaler Konflikte beizutragen und damit Frieden stiften zu helfen. Ohne diesen Beitrag drohe die Wiederkehr von politischen Fehlurteilen und Fehlern frÃ¼herer Generationen. Mit den Worten von George Santayana: â€žThose who cannot remember the past are condemned to repeat itâ€œ, schloss Schwabe seinen RÃ¼ckblick.

KonferenzÃ¼bersicht:

Harald MÃ¼ller: Klaus Schwabe zum 80.Geburtstag: Sein Werk und das Thema der Konferenz

Armin Heinen: Restitutio Imperii â€“ Ã¼ber die Wiederentdeckung eines Begriffes

Diskussion
Diskussionsleitung: Klaus Freitag

Jan Kusber: Russland und die Last des Imperiums. Perspektiven des 21. Jahrhunderts

Diskussion
Diskussionsleitung: Frau Roll

Detlef Junker: Sind die USA (noch) eine imperiale Macht?

Diskussion
Diskussionsleitung: Harald MÃ¼ller

Ralph Rotte: Ein neues chinesisches Imperium? Strukturelle Konsequenzen des Wiederaufstiegs des Reichs der Mitte fÃ¼r das internationale System

Diskussion
Diskussionsleitung: Armin Heinen

Klaus Schwabe: Schlussbetrachtung und Diskussion

Tagungsbericht *Die Gegenwart der Imperien. Kolloquium aus Anlass des achtzigsten Geburtstags von Klaus Schwabe*. 26.03.2012-27.03.2012, Aachen, in: H-Soz-u-Kult 05.05.2012.

© H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved.